



**Ulrich Rehm u. Linda Simonis (Hgg.),** Poetik der Inschrift (Beiträge zur Literaturtheorie und Wissenspoetik 15). Heidelberg, Winter 2019. 320 S. 54 Abb.

**Besprochen von Astrid Lembke:**  
Mannheim, [astrid.lemcke@uni-mannheim.de](mailto:astrid.lemcke@uni-mannheim.de)

Der Sammelband zur ‚Poetik der Inschrift‘, herausgegeben von REHM und SIMONIS, versammelt zwölf Aufsätze, die sich Inschriften verschiedener Epochen vor allem aus kunst- und literaturwissenschaftlicher Perspektive nähern. Auf diese Weise arbeitet der Band daran, ein Forschungsgebiet weiter zu erschließen, zu dem in den letzten Jahren u. a. der Heidelberger Sonderforschungsbereich 933 ‚Materiale Textkulturen‘ zahlreiche neue Erkenntnisse beigetragen hat. Zu den Themen, die in der Mehrzahl der Beiträge zur Sprache kommen, gehören etwa die Beziehung zwischen realen Inschriften auf Gegenständen und text- oder bildimmanenten Inschriften; das Verhältnis von Dauerhaftigkeit und Vergänglichkeit; und die Funktion der Inschrift als Kommunikationsinstrument.

In ihrer Einleitung entwerfen die HerausgeberInnen keine neue Theorie der Inschrift, sondern öffnen den Horizont mit einer weiten Definition des Inschriftenbegriffs und nennen dann einige wiederkehrende Merkmale von inschriftlichen Texten: optische Kürze, besondere Verbindung zwischen Text und Textträger, Ikonizität und Tendenz zur Delokalisierung. Besonders erhellend sind im Folgenden die Beiträge, die es sich zur Aufgabe machen, anhand einer gezielt getroffenen Auswahl von vergleichbaren Inschriften eines bestimmten Typs eine Aussage über ein spezifisches historisches Phänomen oder über einen Fall von historischem Wandel und seine Hintergründe zu machen. Karin GLUDOVATZ beispielsweise untersucht, wie Jan Vermeer, Marten van Heemskerck, Frederik Hendrikszoon Vroom oder Francisco de Goya mit ihren Künstlersignaturen Kippfiguren erzeugen, die den auf den Urheber des Bildes verweisenden Text sowohl in die im Bild dargestellte Welt integrieren und sie daraus hervortreten lassen. Was hier nachvollziehbar wird, ist ein Bewusstsein der Künstler „um die Schwierigkeit, sich dem Bild einzuschreiben,

ohne darin verloren zu gehen“ (169). Mit Blick auf einen ganz anderen Zeitraum wiederum widmet sich Alexander STREITBERGER der Frage, welche Formen und Ausdrucksmittel Künstlerinnen und Künstler im Verlauf des 20. und 21. Jahrhunderts finden, um beim Ansprechen von Erinnerungsgemeinschaften Reflexion und aktive Teilhabe an die Stelle von Vereinnahmung und Überwältigung zu setzen. In diesem Zusammenhang macht der Autor plausibel, wie Inschriften besonders nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs auf Anti-Monumenten, Gedenkmalen, provokativen Denkmälern, Ausstellungsdenkmälern und ‚Ante-Memorials‘ tradierten Erinnerungspraktiken widersprechen und sie zuweilen ad absurdum führen, um ihre Betrachterinnen und Betrachter zum Nachdenken über ihre eigene Gegenwart und Zukunft zu bewegen.

Zuweilen vermittelt der Band den Eindruck, dass die Beschäftigung mit realen oder fiktiven Inschriften dazu provoziert, kleine Sammlungen von Inschriften unter einer bestimmten Überschrift anzulegen und die einzelnen Beispiele nacheinander zu deuten. Dass es sich sehr wohl lohnen kann, einen sehr kurzen Text ausführlich zu untersuchen und aus verschiedenen Blickwinkeln zu beleuchten, zeigt hingegen Armin SCHÄFER mit seinen Ausführungen zu Joseph Brodskys Epigramm *Sir, you are tough, and I am tough. / But who will write whose epitaph?* Und auch Timo CHRISTIAN führt anhand einer tönernen Stocklampe und ihrer knappen, obszönen Inschrift aus dem 4.–3. Jahrhundert v. Chr. vor, welche Funken sich aus dem sorgfältigen Vergleich eines solchen Artefakts mit anderen beschrifteten und unbeschrifteten Gegenständen, mit bildlichen Darstellungen und literarischen oder alltäglichen Textzeugnissen schlagen lassen.

Bei einem interdisziplinären Sammelband wie diesem, der ein heterogenes Publikum anspricht, hätte es sich vielleicht angeboten, alle nicht-deutschsprachigen Zitate ins Deutsche zu übersetzen, statt dies nur in einigen Fällen zu tun. Ein oder zwei Beiträge sind sehr interessant, ohne dass aber ganz klar wird, was sie mit einer ‚Poetik der Inschrift‘ tun haben. Zwei Beiträge schließlich sind so durchsetzt von Fehlern, was Ausdruck, Orthographie und Zeichensetzung angeht, dass man sich wünscht, sie wären vor der Veröffentlichung einem Redaktions- oder Korrekturvorgang unterzogen worden.

Wer darüber nachdenkt, sich in Zukunft selbst mit vormodernen oder modernen, realen oder fiktiven Inschriften zu beschäftigen, wird in diesem Sammelband ganz sicher vielfältige Anregungen finden.